

Dietrich Scholze: Jurij Brězan. Leben und Werk. Bautzen: Domowina-Verlag 2016, 295 S.

Zehn Jahre nach dem Tod Jurij Brězans ist nun endlich eine umfassende Darstellung von Biografie und Werken des großen sorbischen Autors erschienen. Dem Domowina-Verlag ist zur Wahl des Verfassers zu gratulieren. Dietrich Scholze verfügt als ehemaliger Direktor des Sorbischen Instituts in Bautzen nicht nur über authentische Kenntnisse der sorbischen Literaturszene, sondern die eigene Zweisprachigkeit erlaubt ihm auch den Zugriff auf sorbische wie deutschsprachige Texte sowohl der Primär- als auch der Sekundärliteratur. Das ist wichtig, denn Brězan hat nach eigenem Bekunden die meisten seiner Texte zweimal geschrieben, einmal deutsch und einmal sorbisch. Dabei handelt es sich nicht um Übersetzungen aus der einen in die andere Sprache, sondern um Übertragungen aus dem einen in den anderen Kulturkontext. Ob dabei der sorbische dem deutschen Text vorausging oder umgekehrt, machte Brězan oft von Genre und Sujet abhängig. Für seine großen Romane war die erste Schreibsprache oft Deutsch, für Erzählungen und Kinderbücher vorwiegend Sorbisch. Brězan hat gründlich über Sprache und Identität nachgedacht. Im Vaterland, sagte er einmal, lebten Bürger; in der Heimat aber Menschen. Beiden fühlte er sich als Sorbe in Deutschland zugehörig. Für beide hat er geschrieben.

Leider hat die Literaturwissenschaft für ihn schon zu Lebzeiten gelegentlich nicht das passende „Kästchen“ parat gehabt. So verbuchte ihn die DDR-Literaturgeschichtsschreibung meist unter der Rubrik „DDR-Autor“ und nahm wenig Rücksicht auf seine sorbische Zugehörigkeit. Andererseits haben ihm seine sorbischen Landsleute mitunter die Rolle des „Vorzeige-Sorben“ innerhalb der Mehrheitskultur verübelt. Solche Probleme spart Scholze erfreulicherweise nicht aus. Er verschweigt auch nicht, wie tief die deutsche Einheit in das Schreiberleben des Sorben eingegriffen hat. Wenn ein Bestsellerautor über Nacht seinen Status verliert, seine Bücher nur mit Not (und eigenem Geld) vor dem Reißwolf zu retten sind, hätte es manch anderem Schriftsteller die Sprache verschlagen, nicht so Brězan. Vielleicht ist seine Ironie bitterer geworden, hat sich Humor zur Satire gewandelt, aber verstummt ist Brězan nicht. Das macht Scholze am Beispiel eines Schelmenromans „Die Leute von Salow“ deutlich, einem Schlüsselroman zur deutschen Einheit, in dem der Schlüssel nicht so schwierig zu finden ist wie im zweiten Band des „Krabat“.

Richtigerweise nehmen Entstehungsgeschichten und Interpretationen der beiden „Krabat“-Romane einen breiten Raum in Scholzes Monografie ein; denn das ist der Stoff, mit dem sich Brězan seit den 1960er-Jahren und bis an sein Lebensende beschäftigt hat. Leider werden heutige Schüler (auch in Sachsen) „Krabat“ eher mit einem anderen Autorennamen verbinden; ein Phänomen, das Scholze nicht nur benennt, sondern auf seine Ursachen zurückführt. Es stimmt leider. In der gesamtdeutschen Literaturszene ist der über Siebzigjährige nicht mehr angekommen (vgl. S. 203 f.).

Dieses Schicksal teilt er mit manchen DDR-Autoren, deren Texte so stark im Kontext der Entstehungszeit verortet sind, dass nachgeborene ebenso wie anders sozialisierte Leser sie unkommentiert nicht verstehen können. Es ist heute schwer nachvollziehbar, wieso beispielsweise „Reise nach Krakau“ (1966) bei jungen Leuten in der DDR so beliebt war. Dass, wie Brězan seinen Schreibanlass damals vor Zwickauer Studenten beschrieb, ein Autor ausprobieren will, wie sich eine Abiturantin aus Berlin (O) verhält, wenn sie „ohne FDJ-Sekretär an ihrer Seite“ allen Verlockungen der westlichen Welt in Gestalt des Kosmopoliten Stefan Gonda ausgesetzt ist, war eindeutig ein Angebot an junge Leser in der DDR. Diese haben das Buch begeistert gelesen und diskutiert.

Scholze stellt diesen Text (er bezeichnet ihn als Novelle) in einen internationalen Kontext und beleuchtet seine Rezeption in Polen, dem Heimatland des Architekten Gonda. Dieser hatte aber viele Jahre in Südamerika gelebt und zieht erst jetzt in Erwägung, einen Auftrag in seiner Heimat anzunehmen. Scholze beurteilt dieses Buch recht positiv; denn mit diesem Sujet überschritt Brězan „die Enge des DDR-Horizonts, den ‚Provinzialismus der Betrachtungsweise‘“ (S. 167).

Das lässt sich mit noch mehr Berechtigung für den „Krabat“ sagen, dessen erster Band mit dem Untertitel „Die Verwandlung der Welt“ im Jahr 1976 deutsch und sorbisch erschienen ist. Darin geht Brězan sehr frei mit der sorbischen Sage von der „Schwarzen Mühle“ um, die zur Parabel von menscheitsgeschichtlicher Dimension umfunktioniert wird. Scholze setzt sich mit beiden „Krabat“-Bänden, „Krabat oder Die Verwandlung der Welt“ (1976) und „Krabat oder Die Bewahrung der Welt“ (1995), sowie ihren Vorgänger- und Nachfolgetexten sehr eingehend auseinander. Nicht nur bezüglich des inhaltlich-philosophischen Anspruchs, sondern auch strukturell verlangen die beiden Romane dem Leser einiges an literarischer Bildung und Bereitschaft zur Diskussion existenzieller Probleme ab. Dementsprechend geteilt – darauf weist Scholze richtigerweise hin – war schon die Rezeption des ersten Bandes. Der zweite Band hat fünf Jahre nach der deutschen Wiedervereinigung noch spärlichere öffentliche Resonanz gefunden, zumal Brězan in Gesamtdeutschland kaum wahrgenommen worden ist. Aber das hatte der Autor schon geahnt, als er kurz vor Abschluss des Manuskripts zu Wilhelm Boeger, dem Bonner Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, sagte: „Die leise Hoffnung, die deutsche Literatur östlich der Elbe könnte einen angemessenen Platz in der gesamtdeutschen Literatur erhalten, war eine Illusion [...]. Das ist [...] nicht Schuld der Verleger und Buchhändler, sondern dessen, was euphemistisch ‚Markt‘ genannt wird.“ (Von Abraham bis Zwerenz. Eine Anthologie als Beitrag zur geistig-kulturellen Einheit in Deutschland, hrsg. vom Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie. Berlin 1995, Bd. 1, S. 180).

Daran hat sich, nicht nur auf sorbische Autoren bezogen, bis heute wenig geändert. Es ist zu hoffen, dass sich dank Scholzes ausführlicher, gut lesbarer Brězan-Monografie nicht allein der „Markt“ wieder auf das literarische Vermächtnis des großen sorbischen Autors einlässt. Man wünschte sich auch in sächsischen Literaturlehrplänen eine angemessenere Berücksichtigung sorbischer Literatur. Und wenn es schon ein „Krabat“-Text sein soll, warum übersieht man geflissentlich, dass der „sorbische Faust“ Lebens-thema eines in Sachsen ansässigen Autors war?

Möglicherweise führt die gut recherchierte, flüssig geschriebene, dabei durchaus wissenschaftlich solide Darstellung dem bedeutenden sorbischen Autor neue Leser zu. Die ausführliche Bibliografie der Primärtexte sowie zahlreiche Hinweise auf Sekundärliteratur in deutscher und sorbischer Sprache bieten auch für die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Primärliteratur einen geeigneten Zugang. Bei allem Bemühen Scholzes, sowohl der Vita als auch dem Œuvre Brězans gerecht zu werden, kann eine solche, auch an ein nicht fachwissenschaftlich gebildetes Publikum adressierte Gesamtdarstellung die gründliche literaturwissenschaftliche Interpretation der Texte nicht leisten. Sie kann aber sehr wohl dazu anregen. Insofern sind dem Buch interessierte Nutzer in den wissenschaftlichen Bibliotheken Deutschlands und unserer Nachbarländer Polen und Tschechien zu wünschen, die in der Vita des Autors einen besonderen Platz einnehmen.